

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Franz Kramer: Sitte und Brauch im Wechsel des Jahres. Ich sah die vielen
Beter wallen (Bittgänge in der christlichen Kirche)

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Sitte und Brauch im Wechsel des Jahres

Ich sah die vielen Beter wallen (Bittgänge in der christlichen Kirche)

VON FRANZ KRAMER

Das Frühjahr ist die Zeit des Hoffens; die erste Saat grünt, die Bäume blühen. Gottes Hilfe ist notwendig, daß die Erde vor Unwetter bewahrt bleibe, daß die Früchte der Erde sich mehren und sich erhalten. Wie zu keiner Zeit des Jahres schaut in den ersten Maiwochen der Mensch auf dem Lande, der Bauer mit seinem Gesinde, auf das Werden und Wachsen in Flur und Feld, in Wiese und Garten. Das ist die Zeit der Bittgänge, der Flurprozessionen. Das Bild der Flurprozessionen will so ganz und gar nicht mehr zu unserer hastenden Zeit, der Zeit der rollenden Technik passen; und doch ist auch heute das Wohl und Wehe der Menschheit von dem Gedeihen der Früchte des Landes abhängig. Bittgänge sind seit Urvätertagen durch die Felder gezogen und Gebete aus tiefstem Herzen gesprochen worden. Bittgänge werden getragen von dem Gebet des Herrn: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“ Über das Bittgebet ist in letzter Zeit viel gestritten worden. Clive Staples Lewis sagt in seinem Buch „Christliches und Allchristliches“: „Ist es glaubhaft, daß Gott sein Handeln jemals nach menschlichen Vorschlägen tatsächlich abändert . . .? Wenn er wollte, könnte er unsern Leib auch ohne Nahrung erneuern oder uns ohne die Mittlerschaft der Bauern, Bäcker und Metzger nähren oder uns ohne die Hilfe der Gelehrten lehren oder die Heiden ohne Missionare bekehren. Statt dessen erlaubt er dem Boden, dem Wetter und den Tieren, den Muskeln, dem Geist und dem Willen des Menschen, bei der Ausführung seines Willens mit-zuwirken.“

Die Bittgänge sind uralte; sie sind nicht allein gewachsen aus der Not und Bedrängnis der Völkerwanderung, ihre Quellen reichen weit zurück in das Altertum. Die christliche Kirche, die den Gedanken der Bittprozession aus dem israelitisch-jüdischen Erbe kannte, übernahm vorhandene Bräuche bei Feldbegehungen und wandelte sie ab ins Christliche; die Prozessionen erhielten den Namen Litanía nach dem Wechselgesang (Allerheiligenlitanei) während des Umgangs. Im Laufe der Zeit bildeten sich die Bezeichnungen Litanía major und Litanía minor.

Die Litanía major entwickelten sich aus den Robigalien der Stadt Rom; am 25. April veranstaltete man Bittgänge zum Hain des Robiges, des Dämons des Getreiderostes, um den Schutz des sprossenden Getreides vor dem Getreiderost zu erfliehen. Nach dem Sieg im Jahre 313 erhob Kaiser Konstantin das Christentum zur Staatsreligion; einige Jahrzehnte später richtete Papst Liberius (352—366) am 25. April statt der Robigalien des alten Rom eine Feldprozession ein, die anfangs noch den alten Weg beibehielt, aber in St. Peter endete; sie wurde wegen der größeren Feierlichkeit Litanía major genannt. Heute heißt sie allgemein Markusprozession, obgleich sie früher mit dem Festtag des Apostels Markus, der später — etwa im 8. Jahrhundert — auf den 25. Juli gelegt wurde, keine Verbindung hatte.

Die Litanía minor haben sich aus den Ambarvalien der heidnischen Zeit entwickelt. Die Römer veranstalteten im Monat Mai Flurumgänge zu Ehren der Flurgöttin Dia Dea, später Ceres (römische Göttin der Fruchtbarkeit). Noch in der Verordnung der Äbtissin Markswith über Bittgänge aus dem Jahre 940 (siehe unten) wird auf die Ambarvalien Bezug genommen.

Bischof Mamertus von Vienne gilt als Begründer der Bittprozessionen (um 470). Nach dem Zeugnisse des Apollinaris Sidonius, eines Freundes und Zeitgenossen von Mamertus, bestanden die Bittgänge schon früher; aber sie wurden ohne Andacht gehalten, und die Teilnahme war gering. Als der hl. Mamertus sie erneuerte, „um Erdbeben, vulkanische Eruptionen, Blitz und Ungewitter, das Einbrechen wilder Tiere von der Herde abzuwenden und die Gläubigen zur Bekehrung und Besserung des Lebens zu bewegen“, wurde „gefastet, gebetet, gesungen, geweint“ (Heiligen-Lexikon). Die Synode von Orleans im Jahre 511 verordnete die Abhaltung von Bittprozessionen an den drei Tagen vor Himmelfahrt, die Rogationes, für ganz Gallien. Papst Gregor der Große (590—604) gab für das Zeremoniell genaue Vorschriften.

Aus dem Jahre 940 ist uns eine Verordnung in lateinischer Sprache der Äbtissin Makswith im westfälischen Kloster Schildesche bei Bielefeld überliefert, in der es übersetzt u. a. heißt: „Wir bestimmen, daß ihr jährlich am 2. Pfingsttag unter Mitwirkung des Hl. Geistes den Patron der Kirche in euren Pfarren in weiter Prozession umhertragt, eure Häuser reinigt, an Stelle der Ambarvalien (heidnische Flurweihe) euch selber weiht und zur Erquickung der Armen ein Almosen mitnimmt und in diesem Klosterhof übernachtet, über den Reliquien mit Nachtwache und Gesängen die Feier begeht, daß ihr nach Vorschrift am Morgen die Prozession beendet und nach frommer Weihung den Patron mit gebührender Ehrerbietung zum Kloster zurückbringt. Ich vertraue fest auf die Barmherzigkeit dieses Patrons, daß so von diesem Umzug die Saaten der Erde reichlicher hervorkommen und die verschiedenen Witterungsunbilden ausbleiben“.

Die Bittgänge in den Tagen vor Christi Himmelfahrt, der sog. Kreuzwoche, werden auch heute noch in allen Gemeinden des Oldenburger Münsterlandes gefeiert. Zwar hat sich an der alten Form und den traditionellen Wegen durch die Einrichtung neuer Pfarren und den zunehmenden Verkehr manches geändert; der Gedanke der Bittgänge aber ist geblieben. Nicht überall finden an allen drei Tagen Flurumgänge statt; in den meisten Orten gehen die Gläubigen singend und betend um die Kirche. Der eigentliche Weg aber ist der Weg in den Esch, in das Gebiet des alten Ackerlandes, in die Felder für Getreide und Hackfrüchte. Dieser Brauch wird auch heute noch in vielen Orten unserer Heimat gepflegt, zumindest an einem Tage. Dann entfaltet sich in Gottes freier Natur ein Bild, wie es Martin Greif (1839—1911) festgehalten hat

Ich sah die vielen Beter wallen
durch eine weite Flur,
die Glocken hört ich schallen,
ob auch von ferne nur.
Teil an dem Bittgang nahmen
vom Dorfe jung und alt,
in langem Zuge kamen
dem Kreuz sie nachgewallt.

So geht die Prozession Dienstag in Dinklage durch Wald und Esch zur Burg, wo das Bitthochamt stattfindet; an anderen Orten wie in Lohne, Ramsloh, Molbergen, Bevern in den Esch, in Bakum an einem Tage in den Elmelager Esch, am andern in den Westerbakumer Esch. Die Essener gehen zu Holters Kreuz, einem alten Ziel der Prozession; der Gang hat durch die Errichtung eines Kreuzes zum Andenken an den Kreuzkampf im Jahre 1936 eine neue Bedeu-



tung gefunden. Über den Flurumgang durch den Cloppenburger Esch brachte die OV unter dem 1. Mai 1913 folgende Notiz: „Heute (30. April) fand die uralte Prozession durch den Cloppenburger Esch statt. Eigentümlich ist, daß beim Betreten des Vahrener Weges den Teilnehmern aus der Bauerschaft Vahren der Segen gegeben wird; diese verlassen sodann die Prozession. Der Hügel, von dem früher den Vahrenern der Segen gegeben wurde, ist leider abgetragen worden. Hoffentlich ersteht er noch wieder.“ Nach einem Bericht aus Damme aus dem Jahre 1913 war der Weg der Prozession am Montag zunächst über die Chaussee nach Vörden und dann querfeldein zur Kirche zurück; der längste Gang war am Mittwoch nach Bokern und Borringhausen. Heute findet nur am Dienstag ein Feldgang mit wechselndem Ziele statt, entweder nach Bokern-Borringhausen oder Sierhausen-Südfelde oder Reselage-Neuenwalde. In Garrel ist Bittgang am Himmelfahrtstage. Als Garrel noch Kapellengemeinde von Krapendorf war, kam nur an Sonn- oder Feiertagen ein Geistlicher aus Krapendorf oder ein Pater aus Vechta in den Ort; deshalb konnte die Prozession nicht an einem Werktag stattfinden. Der Brauch ist auch nach Errichtung der Pfarre Garrel im Jahre 1872 beibehalten worden.

Bei den Bittgängen werden wie früher Kreuz und Fahnen mitgeführt und u. a. die Allerheiligenlitanei und Lieder wie „Maria, wir dich grüßen“, „In Gottes Namen fahren wir“, gesungen. An den Wegkapellen und bedeutenden Wegkreuzen wird ein kurzes Gebet gesprochen.

Die Markusprozession ist hierzulande als Gang durch die Felder nicht bekannt; wohl finden Umgänge um die Kirche statt. Eine besondere Bedeutung hat der Tag in Damme. Die Sakramentsprozession ist als Dank- und Bittprozession nach dem großen Brande im Jahre 1691 eingeführt worden; es ist nicht bekannt, ob die Feuersbrunst an diesem Tage war.

Eine Art Bittprozession veranstalteten früher die Bewohner von Bethen, noch um die Jahrhundertwende nachweisbar. Bei dem Feldbegang am Abend des Ostersonntags trugen die Teilnehmer eine „Osterlüchte“; auf der Spitze einer kräftigen Bohnenstange brannte eine Torfsode, mit Petroleum getränkt und mit Stroh umwickelt. Durch diesen Gang sollte der Ostersegen in die Roggensaart getragen werden.

Den Charakter von Bitttagen haben auch die Bauerschaftstage in den Gemeinden Lindern, Molbergen und Löningen. Ursprung dieser Feiertage, auch Hageltage genannt, sind in den meisten Fällen unbekannt. Sie sind Ausdruck der gläubigen Haltung der Bewohner, die zu Gott flehen um Abwendung von Hagel und Ungewitter und um Segen für die Feldfrüchte. Am Bauerschaftstag wird nicht gearbeitet, die Kinder haben schulfrei. Am Vormittag ist ein Hochamt, am Nachmittag ein Bittgang oder eine Andacht. In der Gemeinde Lindern finden Bauerschaftstage statt in Auen-Holthaus (früher Johannestag am 24. 6., seit 10 Jahren am 1. 6. zum Gedenken an die Wirbelsturmkatastrophe vom 1. 6. 1927); Liener (24. 5., Maria Hilfe der Christen, Andacht vor dem Marienbild in der Klus); Garren-Marren (13. 6., Antonius); Grossenging (4. 6., Bonifatius); Hegel (21. 6., Aloysius). Verantwortlich für die Durchführung ist der Ortsvorsteher.

In der Gemeinde Molbergen begehen ihren Feiertag die Ermker in der Weihnachtszeit, die Dwertger vor Pfingsten, die Grönheimer um Lichtmeß und die Tanger in der Woche vor Aschermittwoch.

Seit mehr als 150 Jahren, veranlaßt durch die Vernichtung der Ernte durch Hagelschlag, findet am 24. 6. in Evenkamp bei Löningen die Johannesprozession durch die Felder von Evenkamp und Helmighausen statt.

In Vechta waren in der alten Pfarrgemeinde St. Georg von altersher an allen Bittagen Prozessionen. In meiner Jugendzeit habe ich jedes Jahr, vor allem zu Beginn des 1. Weltkrieges, an den Bittgängen teilgenommen. Am Montag zog die Prozession in den Südteil der Stadt, voran das Kreuz und die blauen Kirchenfahnen. Im Wechselgesang wurde die Allerheiligenlitanei gesungen. Da störte kein Auto, kaum ein Fuhrwerk. Wenn einmal ein Pferdewagen auf dem Kopfsteinpflaster in die Stadt ratterte und die Prozession nahte, dann fuhr der Wagen an den Straßenrand, der Fahrer hob die Peitsche zum Gruß, sein Hut ruhte auf dem rechten Knie. Manchesmal waren die Wagen mit Kühen bespannt; Kühe verrichteten damals vielfach für die Ackerbürger die anfallende Arbeit auf dem Felde. Beim Hagener Kreuz wurden die Fahnentücher abgenommen, damit die Jungen es beim Gang durch den Esch leichter hatten; die mit dem Kreuz geschmückten Fahnenstangen wurden von nun an vorangetragen. Bei der Seekenkapelle fand das Rogateamt mit einer kurzen Predigt statt. Die Teilnehmer standen im Schatten der Bäume um den Hügel der Kapelle, eine ruhige Stunde. Nach dem Gottesdienst setzte die Prozession ihren Weg in Richtung Lohne fort bis zum Bokerner Weg. Dann ging die Prozession durch die Felder und Wiesen zwischen Hagen und Vechta nach Vechta zurück. Auf diesem Wege sangen wir ein für Vechta eigenes Lied, das Vaterunser. Alle Bitten waren zu Wechselgesängen vereinigt. Wir Knaben sangen vor, die Teilnehmer antworteten. Ich habe den Text der ersten Strophe etwa wie folgt in Erinnerung:

Vater unser, der du bist (alle) Kyrie eleison
Im Himmel und auf Erden bist (alle) Kyrie eleison
O Vater mein!
Steh uns bei auf dieser Erden, (alle)
Auf daß wir deine lieben Kinder werden!

Bei der Kapelle am Hagener Weg verweilten alle zu einem kurzen Gebet. Der Gang durch die stillen grünen Felder war für uns Kinder ein Erlebnis. Beim Ausgang aus der Hagener Straße wurde das Fahnentuch wieder an die Stange gehängt; mit Gesang gingen wir zur Kirche zurück. — Am Dienstag war der Weg des Bittgangs über die Große Straße zum Bremer Tor hinaus in Richtung Oythe. Das Rogateamt fand an der Kapelle am Stoppelmarktsweg statt. Dann führte der Weg weiter in den Oyther Esch bis zur Stadtgrenze — damals war Oythe noch selbständige Gemeinde — und über die Oyther Straße und die Große Straße zur Pfarrkirche zurück. — Am Mittwoch war der kürzeste Bittgang um den alten Markt über die Nepomuksbrücke und um die Kirche.

Literatur

1. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, 10 Bände, Bd. 1, S. 1348 ff., Berlin u. Leipzig 1927—1942.
2. Wörterbuch der deutschen Volkskunde, 2. Aufl. Stuttgart 1955.
3. Lexikon für Theologie und Kirche, 2 Bände, Freiburg 1958.
4. Vollständiges Heiligen-Lexikon, IV. Bd., Augsburg 1875.
5. Wetzler und Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl., 2. Bd., Freiburg 1887.
6. Oldenburg, ein heimatkundliches Nachschlagewerk, Vechta 1965.
7. Alphons M. Rathgeber, Im Schatten des Dorfkirchleins, Kempten 1923.
8. Wimmer Otto, Handbuch der Namen und Heiligen, 2. Aufl., Innsbruck 1959.
9. Ulrich Jahn, Die heidnischen Opfergebräuche bei Ackerbau und Viehzucht, Breslau 1884.
10. Kirche und Leben, Bistumszeitung Münster, 24. Jahrgang 1969, Nr. 19. (Clive Stapels Lewis, Christliches und Allzuchristliches).

Werner Berges

Entwicklung und Deutung seines Werkes

VON JURGEN WEICHARDT

Im heutigen Pluralismus der Stilformen behauptet sich nur, wer einen prägnanten Stil gefunden hat. Ein junger Maler wird sich zunächst vor allem mit der dominierenden Richtung auseinandersetzen, besonders, wenn diese noch im Aufblühen ist wie 1964 die Pop Art, die damals auf der documenta III erstmals größer repräsentiert wurde. Sie ist einmal eine Reaktion auf den individuell-emotionalen Tachismus, der die subjektive Gestimmtheit des Künstlers in einem Augenblick gefaßt aufzeigen wollte. Zum andern hat die Pop Art ein neues Verhältnis zur Umwelt, zum Alltag mit seinen kommerziellen und oft repressiven Formen wie Reklame, Konsumzwang und Gewaltglorifizierung gefunden: In der scheinbar simplen realistischen Abbildung stecken gleichermaßen Aversion und Aggression gegen diese Erscheinungen wie Resignation, sie nicht, so wenig wie die Gesellschaft, ändern zu können.

Zwar ist die Pop Art eine spezifisch angloamerikanische Kunstrichtung, doch hat sie in mancher Abwandlung auch auf dem Kontinent Repräsentanten gefunden, auch in der Bundesrepublik, ohne daß sich hier bisher eine überragende Persönlichkeit herausgeschält hätte. Die grundsätzlich neuen Auffassungen dieser Richtung sind: Die unendliche Reproduzierbarkeit eines Kunstwerkes auf technischem Wege; der Verzicht auf Merkmale des Individuellen wie die Handschrift; die abrupte und totale Veränderbarkeit eines Stils und der konsequente Gebrauch aller technischen Mittel. Am Beispiel des Künstlers Werner Berges sollen Entwicklung, Wandlung und Reifeprozess eines Künstlers der jungen Generation und seine Probleme gegenüber den Stilformen seiner Epoche aufgewiesen werden. Das Werk von Werner Berges entwickelte sich auf die Pop Art zu, hat aber im gegenwärtigen Zeitpunkt die engste Annäherung bereits hinter sich und bewegt sich nun in Richtung einer neuen Phantastik.

Werner Berges wurde am 7. 12. 1941 in Cloppenburg geboren. Er besuchte die Staatliche Kunstschule Bremen, wo ihm Prof. Johannes Schreier entscheidende Anregungen gab. Bei Prof. Alexander Camaro setzte Werner Berges dann sein Studium fort (an der Hochschule für bildende Künste Berlin), das mit dem „Meisterschüler“ abgeschlossen wurde.

Schon während der Ausbildungszeit bestätigten einige beachtenswerte Preise, daß sich Werner Berges auf dem richtigen Weg befand: 1965 erhielt er den 2. Kunstpreis des „Neuen Forums“ Bremen, 1967 den 2. Burdapreis München für Grafik, und er wurde Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes. 1968 wurde er mit dem Förderpreis des Landes Niedersachsen, 1969 mit dem Förderpreis der Oldenburg-Stiftung ausgezeichnet.

Da Berlin heute kunstmarktmäßig abseits liegt und sich die Galerien nur auf einen bescheidenen Käuferstamm stützen können, haben sich junge